

Józef Stala

Päpstliche Universität Johannes Paul II. in Krakau

Der Beitrag des Menschenbilds von Johannes Paul II. zu einer Werteerziehung, die auf das Leben in der Familie, der Gesellschaft und der Kirche vorbereitet

Der bestimmende Faktor, der wesentlich für jegliche Form der Erziehung ist, stellt in jedem Fall das jeweilige Verständnis des Menschen dar. Der Versuch einer spezifischen Definition des Menschenbilds ist damit von großer Bedeutung. Die christliche Anthropologie verweist darauf, dass der Mensch sich der Transzendenz öffnet¹ und seine letztendliche Begründung in Gott findet, der die Verwirklichung seiner Wünsche und Sehnsüchte verbleibt. Leider werden heute jedoch nur zu oft Schlechtes, Lügen und Hass gut geheißt und als Werte anerkannt. So wundert es nicht, dass sich der Mensch in einer derartigen Situation verloren fühlt. Ermüdet vom Überfluss oder vom Mangel an irdischem Wohlergehen sucht er den Kontakt mit der geistigen Welt. Darum erscheint es nur zu berechtigt, in dem vorliegenden Artikel das Verständnis vom Menschen zu erörtern, das die Basis der Erziehung ausmacht und in der Konsequenz die spezifische Bildung ermöglicht, die auf das Leben in der Familie, der Gesellschaft und der Kirche vorbereitet. Grundlage dafür ist die Lehre von Papst Johannes Paul II. – zuerst wird die Person als Bezugspunkt dargestellt, bevor auf den Beitrag der Werteerziehung eingegangen wird, die diese im Hinblick auf ein verantwortungsvolles und gelungenes Leben in der Familie, der Gesellschaft und der Kirche leistet.

¹ Vgl. L. Kołakowski, *Symbole religijne i kultura humanistyczna*, [in:] *Kultura i fetysze*, Warszawa 1967, S. 239–261.

Die Person als Bezugspunkt bei der Erziehung

Alle Werte existieren nur in Relation zu ihrem Subjekt – der Person. Deshalb hat sich Johannes Paul II. von Beginn seines Pontifikats an stets auf die Person bezogen² – auf die fundamentale Wirklichkeit des Menschen, die bereits vor jeder ideologischen, sozialen oder politischen Aufteilung bestanden hat. Die Grundlage seiner Anthropologie bildet die personalistische Norm, welche die Größe und Würde ausnahmslos jedes Menschen anerkennt. Denn jeder einzelne muss, auch wenn er von jeglicher Form von Behinderung betroffen wäre, als eine von Gott geschaffene und auf Ihn ausgerichtete menschliche Person betrachtet werden.³ In ihrer Individualität ist die Person niemals nur eine Nummer, sie lässt sich nicht zu einem Objekt degradieren, das man zermahlen und vereinheitlichen kann. Die Person ist ein Wesen, das als „Jemand“ im Unterschied zum „Etwas“ existiert. Daher stellen alle Werke und Erzeugnisse des Menschen, die er in Zivilisationen und Kulturen präsentiert, lediglich die Welt der Mittel dar, derer sich der Mensch bedient, um seine spezifischen Ziele zu erreichen.⁴ Die philosophische Ausbildung Johannes Pauls II. begünstigte seine sachkundige Präsentation des Menschen in Kategorien des Personalismus. Deshalb ist die gesamte Lehre des Papstes durchdrungen von

² Den Reflexionen von Papst Johannes Paul II., einem der vorrangigsten katholischen Vertreter des Personalismus, scheint die philosophische Konzeption von J. Maritain besonders nahe zu stehen. Dieser wiederum war einer der bedeutenden Experten des Zweiten Vatikanischen Konzils, der den personalistischen Gedanken des hl. Thomas von Aquin gewissermaßen neu entdeckte. Vgl. C. Bartnik, *Personalizm teologiczny według Kardynała Karola Wojtyły*, „Zeszyty Naukowe KUL” 22 (1979), S. 51–60; S. Kowalczyk, *Człowiek w myśli współczesnej*, Warszawa 1990, S. 399–421; C. Strzeszewski, *Humanizm integralny J. Maritaina a Vaticanum II*, [in:] *Jacques Maritain prekursor soborowego humanizmu*, red. S. Kowalczyk, E. Balawajder, Lublin 1992, S. 183–189.

³ Vgl. *Evangelium Vitae* 8–10; P. Kaźmierczak, *Personalistyczna koncepcja wychowania w nauczaniu Jana Pawła II*, Kraków 2003, S. 39; T. Bilicki, *Dziecko i wychowanie w pedagogii Jana Pawła II*, Kraków 2000, S. 56; W. Polak, *Chrześcijańskie orędzie o życiu w kontekście współczesnych zagrożeń życia ludzkiego*, „Studia Gnesnensia” 13 (1999), S. 265–278; J. Stala, *Die Transzendenz als bestimmendes Merkmal der Person in der Anthropologie und der Pädagogik Johannes Pauls II.*, „The Person and the Challenges” 2 (2012) Nr 1, S. 61–75; J. Stala, *Der Mensch als Person. Die bestimmende Grundlage für Johannes Paul II. in seinem Bild von der Familie*, „The Person and the Challenges” 2 (2012) Nr 2, S. 41–59.

⁴ Vgl. *Christifideles Laici* 37; *Evangelium Vitae* 75; *Familiaris Consortio* 43; *Veritatis Splendor* 13; Jan Paweł II, *Słowo do ludzi zranionych przez życie*, Tours, 21.09.1996, [in:] *Przemówienia i homilie Ojca Świętego Jana Pawła II*, Kraków 1997, S. 522; K. Wojtyła, *Przemówienia i wywiady w radio Watykańskim*, Rzym 1987, S. 28; C. Bartnik, *Personalizm*, Lublin 1995, S. 189.

der Idee, den Menschen als Person zu betrachten, die man nicht ausschließlich auf die Welt der Objekte reduzieren kann.

Fremd waren Johannes Paul II. alle Auffassungen vom Menschen, welche die Relation zwischen seiner geistigen und physischen Sphäre in allzu dualistischer Weise verstehen, und folglich zu einer überaus kritischen Haltung gegenüber dem menschlichen Körper führen. Der Ausdruck „Person“ war ihm vor allem deshalb so wichtig, um hervorzuheben, dass man den Menschen nicht nur auf das reduzieren kann, was in dem Begriff der „biologischen Art“ enthalten ist. Er trägt weitaus mehr in sich, die besondere Vollkommenheit und Vortrefflichkeit seiner Existenz. Allein die innere Struktur der Person erlaubt es bereits, die Wurzel seines geistigen Lebens und die geistige Natur der menschlichen Seele zu entdecken.⁵ Dem materialistischen Bild der Gesellschaft und des Menschen stellte der Papst seine Vision der „perennis“ Kultur gegenüber, die zu einer fortwährenden Arbeit an der Koexistenz zweier in sich konträr erscheinenden Elemente wird – des geistigen und des materiellen,⁶ aber dennoch eine Einheit bilden. Wenn man daher das Wesen des Menschen erforschen will, ist zu bemerken, dass er – obwohl er nicht vollkommen ist – nicht direkt nur als physisches Wesen lebt sondern in sich weitaus Reicheres und Edleres besitzt.⁷

Johannes Paul II. verlieh zwar seiner gesamten Reflexion die personalistische Dimension, vergaß dabei jedoch nicht festzustellen, dass die Kategorie der menschlichen Person, auch wenn sie direkt auf den Reichtum und die Tiefe des Menschen verweist, in großem Umfang etwas Unermessliches darstellt. Er hatte keinerlei Zweifel daran, dass bei der Suche nach ihrer integralen

⁵ Vgl. K. Wojtyła, *Miłość i odpowiedzialność*, Lublin 1986, S. 24–25; K. Wojtyła, *Tajemnica i człowiek*, „Tygodnik Powszechny” (1951), S. 1; K. Wojtyła, *Rozważania o istocie człowieka*, Kraków 1999; K. Wojtyła, *Kazania 1962–1978*, Kraków 1979, S. 293; K. Kołodziejczyk, *Etyka społeczna Karola Wojtyły*, Toruń 2000, S. 9–11.

⁶ Vgl. Jan Paweł II, *W imię przyszłości kultury. Przemówienie w UNESCO*, Paryż, 2.06.1980, „L’Osservatore Romano” 6 (1980), S. 4.

⁷ Vgl. E. Osewska, *To Educate in a Diversified Europe*, „The Person and the Challenges” 1 (2011) Nr 1, S. 71–88; E. Osewska, *The current situation of education and continuing professional development of RE teachers in Poland in the context of the social challenges*, „The Person and the Challenges” 2 (2012) Nr 2, S. 123–131; J. Stala, E. Osewska, *Sociological aspects of family religious education in Poland*, [in:] *Religious education/Catechesis in the family. A European perspective*, eds. E. Osewska, J. Stala, Warszawa 2010, S. 167–177; E. Osewska, *Education and Internet challenges*, [in:] *Education and creativity*, ed. E. Osewska, Warszawa 2014, S. 43–56; E. Osewska, *The basic assumptions of child upbringing in the family. Modern implications*, [in:] *The contemporary family. Local and European perspectives*, eds. E. Osewska, J. Stala, Kraków 2015, S. 249–261.

Definition konsequent alle partiellen Definitionen abzulehnen seien. Obwohl derartige Definitionen in einem gewissen Grad brauchbar seien, wie etwa für die Psychologie, Ethik, Soziologie oder Pädagogik, unterstrich der Heilige Vater deutlich, dass diese – wenn es um eine ganzheitliche, also personalistische Auffassung des Menschen geht – ungeeignet oder sogar schädlich wären.⁸ Beim Blick auf die verhältnismäßig große Popularität dieser reduzierenden Menschenbilder verwies er folgerichtig auf eines der bedeutendsten Probleme in der gegenwärtigen Zivilisation: eine unspezifische Anthropologie, die vor allem darauf abziele, den Menschen seiner geistigen Sphäre zu berauben. Denn eine falsche Definition des Menschen führe zu all denjenigen Verfahrensweisen, die ihn lediglich instrumentell behandeln und seine Würde gering schätzten.⁹ In diesem Kontext ist unbedingt zu betonen, dass sich der Papst beunruhigt zeigte, da sich dieser Typ von Anthropologie auf das humanistische Erbe der Menschheit beruft. Er erkannte zwar den Humanismus als wichtiges Zeichen unserer Zeit an, trug aber in sich die Hoffnung auf einen tatsächlich höheren Schutz der Personenwürde. Dann könne man aktuell auch solche doktrinäre Strömungen unterschiedlicher Provenienz verstehen, die in ausdrücklicher Opposition zu einer umfassenden Vision vom Menschen stehen.¹⁰

Als Philosoph und Theologe, der sich gut in den zeitgenössischen doktrinären Strömungen orientieren konnte, erinnerte er daran, dass die Philosophien und Ideologien, die das 19. und 20. Jahrhundert dominierten und sich bemühten, die menschliche Subjektivität zu exponieren, nicht selten ein Bild des Menschen präsentierten, das es ihm erlaubte den Platz Gottes einzunehmen. Gott und der Mensch wurden als zwei untereinander konkurrierende Realitäten dargestellt, unter denen man eine Wahl treffen muss: entweder Gott oder der Mensch. Für den Papst war dieser atheistische Humanismus besonders dramatisch, weil er dem Menschen seine Transzendenz abspricht, seinen letztendlichen, definierten, persönlichen Sinn verneint und ihn als unfähig betrachtet, das Gute und die Wahrheit zu erkennen sowie Schönheit zu erleben. Die Rechtfertigung für grausamste und gegen die Person gerichtete Verbrechen, z. B. Abtreibung und Euthanasie, die sich auf den Humanismus

⁸ Vgl. K. Wojtyła, *Rozważania o istocie człowieka*, Kraków 1999, S. 95–97.

⁹ Vgl. *Evangelium Vitae* 22–23; *Christifideles Laici* 4–5; A. Rauscher, *Jan Paweł II o prawach człowieka*, „Ethos” 6 (1993), S. 65–80.

¹⁰ Vgl. *Christifideles Laici* 5; Jan Paweł II, *Prawda siłą pokoju. Orędzie na XIII Światowy Dzień Pokoju*, 1.01.1980, „L'Osservatore Romano” 1–2 (1980), S. 3–4; L. Negri, *Uomo e la cultura nel magistero di Giovanni Paolo*, Mediolan 1988, S. 27.

berufen, kann man auch in Denkrichtungen wahrnehmen, die weit entfernt vom Sozialismus liegen.¹¹ In Anbetracht dieses Paradoxons verwies Johannes Paul II. auf die Notwendigkeit, sich noch stärker für den christlichen Humanismus zu engagieren, der dem Menschen einen ganzheitlichen, integralen Blick auf seine Natur als Person ermögliche und seine transzendente Dimension berücksichtige. Denn ein Humanismus, der dem Menschen seine Transzendenz nicht eröffne, stellte für den Papst eine zutiefst unmenschliche Anschauung dar, die sich dem Wesen nach selbst negiert.¹²

Der Mensch, der dank seiner personalen Subjektivität mit großer Personenwürde beschenkt ist, war für Johannes Paul II. gleichzeitig ein Wesen des Zufalls, der ohne eigenes Zutun ins Leben berufen wird. Dies bedeutet, es ist dem Menschen gegeben, dass er ist und wer er ist, die Zufälligkeit seiner Existenz offenbart die radikale Vergänglichkeit der menschlichen Natur. Der Mensch entdeckt sein eigenes „Ich“ und das „Ich“ des Nächsten erst dann in sich, wenn er sich selbst als Geschenk seines göttlichen Schöpfers annehmen lernt. Darum muss sein Bezug auf das vortrefflichste Personale Wesen – Gott – als grundlegendes Element der philosophisch-theologischen Forschungen des Papstes im Hinblick auf den Menschen als Person betrachtet werden. Die personale Struktur des Menschen wird zur grundsätzlichen Priorität und damit zur Aufforderung im Erlösungswerk Gottes.¹³ Im individuellen Akt des Schöpfungswillens, bei dem der konkrete Mensch zum Leben berufen wird, wurde er von Gott mit allen Entwicklungsmöglichkeiten

¹¹ Vgl. *Evangelium Vitae* 10; K. Wojtyła, *Znak, któremu sprzeciwić się będą...*, „Znak” (1976) nr 268, S. 1320; J. Nagórny, „Ewangelia życia” wobec „kultury śmierci”, [in:] *Życie – dar nienaruszalny. Wokół encykliki Evangelium vitae*, red. A. Młotek, T. Reroń, Wrocław 1995, S. 167–180; J. Nagórny, *Między „kulturą życia” a „kulturą śmierci” – wyzwania współczesności*, [in:] *Evangelium Vitae. Tekst i komentarze*, red. T. Styczeń, J. Nagórny, Lublin 1997, S. 135–158.

¹² In seiner konsequenten Wachsamkeit für den wahren Humanismus und basierend sowohl auf der Philosophie als auch auf der Theologie war Johannes Paul II. vor allem davon überzeugt, dass jeder Mensch rechtschaffen offen für die Wahrheit und das Gute ist, dass er dank dem Licht von Verstand und Gnade im gegebenen Naturrecht die Wahrheit über die unantastbare Würde des Lebens jeder Person erkennen kann. Die Achtung vor jedem persönlichen Leben bildet das Fundament und die Garantie für alle anderen, für die Gesellschaft wesentlichen Werte. In der beunruhigenden Situation der gegenwärtigen Menschheit, die oft nach einem Ausweg aus ihrer krisenbelasteten Lage sucht, erschien Johannes Paul II. wie der Herold Jesu Christi und der Anwalt des Menschen. Vgl. *Redemptor Hominis* 10; *Evangelium Vitae* 101; *Fides et Ratio* 45; *Familiaris Consortio* 7–8; *Christifideles Laici* 5.

¹³ Vgl. *Redemptor Hominis* 21; *Teologia małżeństwa i rodziny*, t. 2, red. K. Majdański, Warszawa 1990.

ausgestattet, um zum Abbild Seiner Person zu werden. Deshalb wird jeder einzelne Mensch nicht nur zum Abbild seiner Eltern sondern auch zum Zeichen Gottes oder zu Seinem Abbild. Dies macht die Personenwürde aus, die nicht verdient oder an Bedingungen geknüpft ist, die folglich nicht vom gesundheitlichen oder intellektuellen Stand, vom Entwicklungsgrad sowie von moralischen Verdiensten abhängt.¹⁴

Der Beitrag der Erziehung zu einer Bildung, die auf das Leben in der Familie, in der Gesellschaft und in der Kirche vorbereitet

Johannes Paul II. erinnerte daran, dass die Bildung des Menschen auf sein Leben in der Familie, in der Gesellschaft und in der Kirche hin auf dem besonderen Charakter des Menschen und auf seiner Offenheit für die andere Person basiert. Diese Offenheit soll jedoch nicht lediglich als Möglichkeit betrachtet werden, die der Mensch auch zurückweisen kann, sondern als Bedingung für seine personale Existenz. Denn der Mensch ist als Person gleichzeitig ein soziales Wesen. Johannes Paul II. zweifelte nicht daran, dass zum Wesen der menschlichen Person die spezifische Fähigkeit zur Entwicklung gehört. Diese kann sich nur auf dem Weg vollziehen, aus sich selbst heraus zu treten, sich gewissermaßen von sich selbst zu lösen, um bereichert zu sich zurück zu kehren. Dieses Heraustreten aus sich selbst besitzt zwei Dimensionen: die transzendente – sich auf Gott hin zu öffnen, sowie die zwischenmenschliche – sich dem anderen Menschen im Erkennen, Streben und Handeln zu öffnen.¹⁵ Der Mensch ist nicht nur eine Person für sich sondern eine Person, die in der Gemeinschaft von Personen lebt. Deswegen wird er durch Handlungsweisen, Tätigkeit, Engagement, ja durch sein gesamtes Leben vielfältige Relationen mit dieser Gemeinschaft eingehen. Deshalb muss jeder einzelne als jemand Besonderes in seiner Existenz und in seinem personalen, in seinem gemeinschaftlichen wie auch sozialen Dasein gesehen werden. Denn Gott erschafft den Menschen in der Gemeinschaft und durch die Gemeinschaft. Allerdings ist der Mensch als soziales Wesen auch durch die sozialen Verhältnisse determiniert, was nicht in jedem Fall

¹⁴ Vgl. Jan Paweł II, *Anioł Pański*, Osnabrück, 16.11.1980, [in:] *Anioł Pański z papieżem Janem Pawłem II*, t. 1, Kraków 1983, S. 305.

¹⁵ Vgl. J. Hoffner, *Chrześcijańska nauka społeczna*, Kraków 1993, S. 15–20.

direkt eintritt, denn als Person ist er ein autonomes Subjekt, folglich kann er die Bedingungen seines sozialen Lebens ebenso selbst gestalten.¹⁶

Im Licht des vom Papst vertretenen Personalismus und aus theozentrisch-christologischer Sicht kann der Mensch nur als Subjekt des gesellschaftlichen Lebens auftreten. Denn für das Wohl der Person hat sich das gesellschaftliche Leben heraus gebildet. Die Person ist ein Teil der zusammengesetzten Gesellschaft, das Wohl des Einzelnen tritt hinter das Wohl der ganzen Gemeinschaft zurück. Damit jedoch das Gemeinwohl gut und dem privaten Wohl übergeordnet werden kann, muss es der einzelnen Person zugänglich sein und muss deren Recht und Würde berücksichtigen.¹⁷ Jeder Mensch entdeckt seine Würde und Subjektivität, daneben aber auch den Grundsatz, kraft dessen ein personales Subjekt die Würde des zweiten anerkennt. Folglich sind alle Menschen für alle verantwortlich. Wenn der Mensch den Wert und die Größe der Person nicht in sich selbst und seinem Nächsten versteht, dann beraubt er sich der Möglichkeit, seine eigene Menschlichkeit umfassend zu erleben und die Beziehungen von Solidarität und Gemeinschaftsgefühl zu knüpfen, für die er von Gott erschaffen wurde.¹⁸

Im Bezug des Menschen auf das Gemeinwohl offenbart sich auf besondere Weise die Transzendenz, die dem Menschen als Person zueigen ist. Indem er dem Gemeinwohl dient, rettet sich der Mensch auch selbst, er begründet sich damit in seinem eigenen Dasein. Das Gemeinwohl wird zum axiologischen Element, das die Gemeinschaft konstituiert. Es schafft die Bedingungen für gemeinsames Leben und Handeln. Die Relation vieler „Ichs“ für das Gemeinwohl macht für den Papst den Kern der sozialen Gemeinschaft aus. Wenn viele Personen zusammen leben und handeln, d. h. wenn sich diese Personen in ihrem Leben und Handeln auf einen gemeinsamen Wert, eben auf das Gemeinwohl dieser Personen beziehen, dann entsteht eine neue Qualität, eine neue Wirklichkeit, die durch den Begriff „wir“ ausgedrückt wird. Die Relation „ich – du“ bekommt eine soziale Dimension und wird zum „wir“, sobald „ich“ und „du“ den Wertekatalog akzeptieren, der zum Gemeinwohl der Gemeinschaft wird,

¹⁶ Vgl. *Redemptor Hominis* 17; B. Rak, *Eucharystia źródłem nadziei w przesłaniu Jana Pawła II*, Katowice 2008, S. 59–62; M. Nowaczyk, *Mysł społeczna Jana Pawła II*, „Przegląd Religioznawczy” 17 (1983), S. 175–176.

¹⁷ Vgl. K. Wojtyła, *Osoba: podmiot i wspólnota*, „Roczniki Filozoficzne” 24 (1976), S. 31; W. Chudy, A. Półtawski, *Jan Paweł II*, [in:] *Encyklopedia katolicka*, t. 7, Lublin 1997, S. 854.

¹⁸ Vgl. W. Kasper, *Solidarność jako rys charakterystyczny życia chrześcijańskiego w naszych czasach*, „Communio” 10 (1990), S. 59.

die sie schaffen. Diese soziale Dimension des Kollektivs unterstreicht weder das „ich“ und „du“ noch die zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen ihnen. Der Mensch ist eine personale Wirklichkeit, die in sich und für sich existiert, aber gleichzeitig eine Wirklichkeit, die offen für die andere Person ist. Nach Meinung Johannes Pauls II. bedeutet jedes „wir“ in unterschiedlichem Ausmaß diejenige Form der menschlichen Vielfalt, in der sich die Person als Subjekt maximal verwirklichen kann. Zusätzlich realisiert jeder Typ von Gemeinschaft seinen eigenen objektiven Inhalt. Jedes menschliche „ich“ enthält die Bereitschaft zum Leben in der Gemeinschaft und zur Verwirklichung der Subjektivität aller, wenn auch in verschiedener Ausprägung.¹⁹

Im Erziehungsprozess spielt das Lebensumfeld eine beträchtliche Rolle: die Familie, die Schule, die Pfarrgemeinde sowie die Gruppe der Gleichaltrigen. Aktuell unterliegt die soziale Funktion der Familie ernsthaften Umbrüchen, einige ihrer Bereiche wurden auf die erweiterten Handlungsebenen der unterschiedlichen Erziehungs- und Bildungsinstitutionen übertragen. Dagegen mehrten sich die Aufgaben, die sich der Familie im Hinblick auf die komplizierten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der heutigen Welt und auf die gesteigerten erzieherischen Herausforderungen stellten. Die Familie wirkt nach wie vor auf die Kinder ein, dies geschieht jedoch häufig auf individualisierte Art und Weise. Begründungen dafür sind die verschiedenen Lebenseinstellungen und Erziehungspraxen der Mütter und Väter sowie die allgemein eher schwache Kondition der Familie.²⁰ Bisweilen begünstigt das niedrige Niveau des erzieherischen Könnens der Eltern, dass die Kinder antigesellschaftliche Haltungen entwickeln, was dann wiederum zu Konflikten in zukünftigen Beziehungen und Bindungen führt. Je reichhaltiger also die Welt des familiären Heims ist, umso deutlicher kann die junge Generation ihren Platz und ihre Rolle in der gegenwärtigen Familie erlernen, umso leichter kann sie auf die Übernahme von Aufgaben in der zukünftigen Gesellschaft vorbereitet werden.²¹

¹⁹ Vgl. K. Wojtyła, *Osoba i czyn*, Kraków 1985, S. 360; K. Wojtyła, *Osoba: podmiot i wspólnota*, S. 25–34.

²⁰ Vgl. *Rodzina – w świetle zagrożeń realizacji dotychczasowych funkcji. Szkice monograficzne*, red. W. Korzeniowska, A. Murzyn, U. Szuścik, Katowice 2007.

²¹ Vgl. J. Wilk, *Pedagogika rodziny. Zagadnienia wybrane*, Lublin 2002; J. Wilk, *Wartość katechumenatu dla wychowania chrześcijańskiego*, „Roczniki Teologiczno-Kanoniczne” 30 (1983) z. 6, s. 273–283; J. Wilk, *Znaczenie pierwszych doświadczeń dla religijnego wychowania małego dziecka w rodzinie*, Lublin 1987; J. Stala, E. Osewska, *Anders erziehen in Polen. Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im Kontext eines sich ständig verändernden Europas des XXI. Jahrhunderts*, Tarnów 2009; J. Stala, *Familienkatechese in Polen um die Jahrhundertwende. Probleme und*

In diesem Kontext ist die von Johannes Paul II. präsentierte Theologie des Leibes von immenser Bedeutung. Das Neue und Originäre der päpstlichen Herangehensweise entspringt nicht nur seiner Betrachtung des Leibs im Licht des Schöpfungs- und Erlösungsplans Gottes sondern ebenso der direkten Verknüpfung der menschlichen Geschlechtlichkeit mit dem alltäglichen Leben des Christen. Die Lehre des Papstes, die sich auf die menschliche Sexualität bezieht, hilft dem Menschen dabei, seine eigene Körperlichkeit anzunehmen. Dies kann dadurch erreicht werden, dass die Bedeutung des Leibs aus der Perspektive des ursprünglichen Plans Gottes aufgezeigt wird. Darüber hinaus strahlt die Menschwerdung Jesu Christi auf die Leiblichkeit aus, der eine besondere Gnade entströmt, insbesondere die Gnade des Ehesakraments.

Wenn man versuchen will, die Elemente aufzuzeigen, die nach Johannes Paul II. im Rahmen der Erziehungsarbeit großen Einfluss auf die Bildung des Menschen nehmen, um diesen auf sein Leben im Volk und in der Gesellschaft vorzubereiten, dann muss auf die Fragen nach der Arbeit, der Gesellschaftsstruktur, der Kultur sowie dem Patriotismus verwiesen werden.

Eine authentische Entwicklung der personalen und sozialen Subjektivität vollzieht sich nur im Zusammenspiel von Freiheit und Solidarität, in der dynamischen Verantwortlichkeit für jedes einzelne Mitglied der Gesellschaft und für das Gemeinwohl. Besonders wesentlich ist dieses gemeinschaftliche Handeln im Hinblick auf die Wirtschaft, in der für die Wahrung des individuellen Wertes des menschlichen Lebens die Freiheit der Initiative, des Unternehmertums und eines funktionierenden Marktes an die solidarische Sorge um das Wohlergehen des Nächsten gekoppelt werden muss. In diesem Kontext ist zu bemerken, dass der Papst die Verantwortung für den Aufbau eines solidarischen Staatsmodells vor allem den Laien überträgt, die sich darum kümmern sollen, dass die Staatsmacht gerecht ausgeübt wird und dass das Recht den Anforderungen der Sittlichkeit und des Gemeinwohls entspricht.

In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass der von Johannes Paul II. verwendete Begriff „Vaterland“ *stricte* aus seinem biographischen Hintergrund erwachsen ist, aus seiner persönlichen Erfahrung und aus seiner Erfahrung des polnischen Volks. Sein originärer Beitrag dazu, den

Herausforderungen, Tarnów 2008; J. Stala, *W kierunku integralnej edukacji religijnej w rodzinie. Próba refleksji nad nauczaniem Jana Pawła II w kontekście polskich uwarunkowań*, Tarnów 2010; E. Osewska, J. Stala, *W kierunku katechezy rodzinnej*, Kielce 2003; *The contemporary family...*, dz. cyt.; *Religious education...*, dz. cyt.; *Nauki o rodzinie w służbie rodziny*, red. J. Stala, Kraków 2014.

Vaterlandsbegriff in christlicher Sicht zu verstehen, lag in der Bezugnahme auf dem Erleben des eigenen Vaterlands, das bisweilen zum Bild eines rein christlich geprägten Vaterlands wurde. Seine Auffassung vom Vaterland stellte für ihn ein besonderes Zeugnis für die nationale Geschichte dar. Polen erscheint hier als eigenartiger Archetyp des Volkes, dessen Historie Vorbilder liefert, aus deren Perspektive die Geschichte anderer Gesellschaften sowie deren aktuelle Form zu messen ist. Darüber hinaus ist der Papst vollkommen davon überzeugt, Polen und sein Schicksal auf diese „archetypische“ Weise zu behandeln: „Ich bin ein Sohn des Volkes, das die schrecklichsten historischen Erfahrungen überdauert hat, das die Nachbarn mehrfach zum Tode verurteilt haben – das dennoch am Leben und es selbst geblieben ist. Es hat seine eigene Identität bewahrt und während der Teilungen und Besetzungen seine Souveränität als eigenständiges Volk erhalten – nicht auf der Basis irgendwelcher physischer Machtmittel sondern auf der Basis der eigenen Kultur, die in diesem Fall den anderen Mächten weitaus überlegen war. Und darum ist auch das, was ich zum Thema der Völkerrechte und der kulturellen Grundlagen sowie deren Zukunft sage, kein Echo des Nationalismus. Vielmehr wird es zum dauerhaften Element menschlicher Erfahrungen und humanistischer Perspektiven des Menschen.“²²

Nach Meinung des Papstes ist die Kultur die grundlegende Form gesellschaftlicher Souveränität, da sich in ihr die nationale Einheit und Identität ausdrücken. Folglich entscheidet sie, und nicht der Staat, über die historische Fortdauer des Volkes. Johannes Paul II. erinnerte daran, dass es Werte gibt wie Menschenwürde, sittliche und religiöse Redlichkeit, Freiheit, Offenheit für das Leben und Achtung vor dem Leben, Solidarität, Hilfsbereitschaft und Wahrheit, die der Natur des Menschen einbeschrieben sind sowie das Fundament für Stabilität und Größe einer Nation bilden. Gleichzeitig betonte Johannes Paul II. die immense Bedeutung einer Erziehung, die den Menschen auf die Teilhabe am Leben der allgemeinen und der lokalen Kirche vorbereitet. Dazu ist es jedoch zunächst von Gewicht – was die Lehre des Papstes deutlich und unmissverständlich wiedergibt – die Person als Subjekt der Erziehung zu betrachten. Erst auf diesem Fundament kann man den Beitrag der Werteerziehung zur

²² Jan Paweł II, *W imię przyszłości kultury*, Przemówienie w UNESCO, Paryż, 2.06.1980, „L'Osservatore Romano” 2 (1981), S. 5.

Vorbereitung auf das Leben in der Familie, der Gesellschaft und der Kirche aufzeigen.

ABSTRAKT

Jana Pawła II rozumienie człowieka jako wkład do wychowania do wartości na rzecz formacji do życia w rodzinie, narodzie i Kościele

Jan Paweł II w swoim nauczaniu poświęcił wiele miejsca człowiekowi jako osobie. Wskazywał, iż właśnie błędna antropologia jest jednym z problemów współczesnej cywilizacji. Jan Paweł II przypominał, iż człowiek potrzebuje przygotowania do życia w rodzinie, narodzie i Kościele, co stawia wysokie wymagania rodzicom, nauczycielom, wychowawcom, duszpasterzom. Jednocześnie człowiek pozostaje osobą społeczną, nie istnieje tylko dla siebie, ale tworzy grupy, wspólnoty, społeczności. Z tej perspektywy prawidłowy rozwój człowieka domaga się współpracy różnych podmiotów i środowisk wychowawczych.

SŁOWA KLUCZOWE

Jan Paweł II, człowiek, wychowanie do wartości, rodzina, naród, Kościół

ABSTRACT

John Paul II's understanding of man as contribution to upbringing towards values for the formation to life in the family, nation and Church

John Paul II devoted a lot of attention to Man as a person in his teaching. He indicated that it is the false anthropology which is a problem of the contemporary civilization. John Paul II reminded us that Man needs to prepare for life in the family, nation and Church, which places high requirements for families, teachers, educators and priests. At the same time, Man remains a social being, does not exist only for him/herself but rather establishes groups, communities, societies. From this perspective, the proper development of Man demands cooperation of different entities and educational environments.

KEYWORDS

John Paul II, Man, upbringing towards values, family, nation, Church

BIBLIOGRAPHY

- Bartnik C., *Personalizm teologiczny według Kardynała Karola Wojtyły*, „Zeszyty Naukowe KUL” 22 (1979), S. 51–60.
- Bartnik C., *Personalizm*, Lublin 1995.
- Bilicki T., *Dziecko i wychowanie w pedagogii Jana Pawła II*, Kraków 2000.
- Chudy W., Połtawski A., *Jan Paweł II*, [in:] *Encyklopedia katolicka*, t. 7, Lublin 1997, S. 854.
- Education and creativity*, ed. E. Osewska, Varsovie 2014.
- Evangelium Vitae. Tekst i komentarze*, red. T. Styczeń, J. Nagórny, Lublin 1997.
- Hoffner J., *Chrześcijańska nauka społeczna*, Kraków 1993.
- Jacques Maritain prekursor soborowego humanizmu*, red. S. Kowalczyk, E. Balawajder, Lublin 1992.
- Jan Paweł II, *Anioł Pański*, Osnabrück, 16.11.1980, [in:] *Anioł Pański z papieżem Janem Pawłem II*, t. 1, Kraków 1983, S. 305.
- Jan Paweł II, *Prawda siłą pokoju. Orędzie na XIII Światowy Dzień Pokoju*, 1.01.1980, „L'Osservatore Romano” 1–2 (1980), S. 3–4.
- Jan Paweł II, *Słowo do ludzi zranionych przez życie*, Tours, 21.09.1996, [in:] *Przemówienia i homilie Ojca Świętego Jana Pawła II*, Kraków 1997, S. 522.
- Jan Paweł II, *W imię przyszłości kultury. Przemówienie w UNESCO*, Paryż, 2.06.1980, „L'Osservatore Romano” 6 (1980), S. 4–5.
- Kasper W., *Solidarność jako rys charakterystyczny życia chrześcijańskiego w naszych czasach*, „Communio” 10 (1990), S. 59.
- Kaźmierczak P., *Personalistyczna koncepcja wychowania w nauczaniu Jana Pawła II*, Kraków 2003.
- Kołodziejczyk L., *Symbole religijne i kultura humanistyczna*, [in:] *Kultura i fetysze*, Warszawa 1967, S. 239–261.
- Kołodziejczyk K., *Etyka społeczna Karola Wojtyły*, Toruń 2000.
- Kowalczyk S., *Człowiek w myśli współczesnej*, Warszawa 1990.
- Nauki o rodzinie w służbie rodziny*, red. J. Stala, Kraków 2014.
- Negri L., *Luomo e la cultura nel magistero di Giovanni Paolo*, Mediolan 1988.
- Nowaczyk M., *Mysł społeczna Jana Pawła II*, „Przegląd Religioznawczy” 17 (1983), S. 175–176.
- Osewska E., Stala J., *W kierunku katechezy rodzinnej*, Kielce 2003.
- Osewska E., *The current situation of education and continuing professional development of RE teachers in Poland in the context of the social challenges*, „The Person and the Challenges” 2 (2012) no. 2, S. 123–131.

- Osewska E., *To educate in a diversified Europe*, „The Person and the Challenges” 1 (2011) no. 1, S. 71–88.
- Polak W., *Chrześcijańskie orędzie o życiu w kontekście współczesnych zagrożeń życia ludzkiego*, „Studia Gnesnensia” 13 (1999), S. 265–278.
- Rak B., *Eucharystia źródłem nadziei w przesłaniu Jana Pawła II*, Katowice 2008.
- Rauscher A., *Jan Paweł II o prawach człowieka*, „Ethos” 6 (1993), S. 65–80.
- Religious education/Catechesis in the family. A European perspective*, eds. E. Osewska, J. Stala, Varsovie 2010.
- Rodzina – w świetle zagrożeń realizacji dotychczasowych funkcji. Szkice monograficzne*, red. W. Korzeniowska, A. Murzyn, U. Szuścik, Katowice 2007.
- Stala J., *Der Mensch als Person. Die bestimmende Grundlage für Johannes Paul II. in seinem Bild von der Familie*, „The Person and the Challenges” 2 (2012) Nr 2, S. 41–59.
- Stala J., *Die Transzendenz als bestimmendes Merkmal der Person in der Anthropologie und der Pädagogik Johannes Pauls II.*, „The Person and the Challenges” 2 (2012) Nr 1, S. 61–75.
- Stala J., *Familienkatechese in Polen um die Jahrhundertwende. Probleme und Herausforderungen*, Tarnów 2008.
- Stala J., Osewska E., *Anders erziehen in Polen. Der Erziehungs- und Bildungsbegriff im Kontext eines sich ständig verändernden Europas des XXI. Jahrhunderts*, Tarnów 2009.
- Stala J., *W kierunku integralnej edukacji religijnej w rodzinie. Próba refleksji nad nauczaniem Jana Pawła II w kontekście polskich uwarunkowań*, Tarnów 2010.
- The contemporary family. Local and European perspectives*, eds. E. Osewska, J. Stala, Cracovie 2015.
- Wilk J., *Pedagogika rodziny. Zagadnienia wybrane*, Lublin 2002.
- Wilk J., *Wartość katechumenatu dla wychowania chrześcijańskiego*, „Roczniki Teologiczno-Kanoniczne” 30 (1983) z. 6, s. 273–283.
- Wilk J., *Znaczenie pierwszych doświadczeń dla religijnego wychowania małego dziecka w rodzinie*, Lublin 1987.
- Wojtyła K., *Kazania 1962–1978*, Kraków 1979.
- Wojtyła K., *Miłość i odpowiedzialność*, Lublin 1986.
- Wojtyła K., *Osoba i czyn*, Kraków 1985.
- Wojtyła K., *Osoba: podmiot i wspólnota*, „Roczniki Filozoficzne” 24 (1976), S. 5–39.
- Wojtyła K., *Przemówienia i wywiady w radio Watykańskim*, Rzym 1987.
- Wojtyła K., *Rozważania o istocie człowieka*, Kraków 1999.
- Wojtyła K., *Tajemnica i człowiek*, „Tygodnik Powszechny” (1951), S. 1–2.
- Życie – dar nienaruszalny. Wokół encykliki Evangelium vitae*, red. A. Młotek, T. Reroń, Wrocław 1995.